

hingen voller Reif. Der Atem schien vor dem Mund gefrieren zu wollen, manche hatten Schals vor dem Mund. Erdmann dachte in diesem Augenblick an Aschajews „Fern von Moskau“.

Zehn Minuten vor eins. Erdmann half hier und dort mit, dann mußte er weiter.

„Kollege Erdmann“, rief der Monteur Reiß, „wir haben noch für zehn Minuten Wasser in den Kesseln. Wir müssen ablassen, denn die Kontrolle des Wasserstandes ist nicht mehr zuverlässig!“

„Wir halten 's auch nicht mehr aus! Kein Gefühl mehr am Körper!“, rief Henke.

„Noch mehr drosseln“, sagte Erdmann, „damit das Wasser in den Heizungsrohren noch warm bleibt. Feuer löschen bedeutet: Einfrieren der Leitungen. Dann ist die Katastrophe da. Welcher Schaden, Kollegen! Und die Kumpel in den Baracken!“

„Gut.“ Reiß und Henke drosselten noch mehr. Sie schlugen die Hände um die Schultern und trampelten hin und her.

Erdmann schickte einige Monteure zu den letzten Baracken tief im Waid. „Haltet mit Lötlampen die Leitungen warm, bis das Aggregat hier ist.“

„Weißt du, ob es kommt?“

„Genosse Saupes Brigade kommt.“ Erdmann vertraute der Transportbrigade. Im weißen Licht des Mondes sah er die Monteure davoneilen und weitab mit grellem Feuerstrahl die Rohre erwärmen — und selbst frieren.

Schwer brummte der Dumper mit dem Aggregat auf der welligen Lagerstraße heran. Genosse Saupe und seine Brigade waren steif vor Kälte.

„Genosse Erdmann, wir sind da!“, rief Saupe. „Das Lager ist gerettet!“ III.

III.

Vier Waggons bringen die Sache
ins Rollen ...

Zwei Kilometer südlich vom Vvöhnlager wurden vier Waggons mit Schwellen abgestellt. Die Transportbrigade Rosental wurde davon ordnungsgemäß benachrichtigt. Das war ein Trupp von 30 Jugendlichen, unter ihnen auch „Goldgräber“. In dieser Brigade gab es vier FDJler. Einer von ihnen war Werner Kretschmar, sehr jung, vielleicht zweiundzwanzig Jahre alt.

Der Frost knackte in den Waggons. Die Kiefern rings um die Verwaitungsbaracken

waren dick mit Rauhreif bepackt. Brigadier Rosental rief seine Brigade zusammen: „Kollegen, vier Waggons mit Schwellen sind da; wir müssen entladen.“

„Bei der Kälte? Du bist wohl verrückt!“ riefen einige, am lautesten die „Goldgräber“.

„Uns soll'n wohl die Pfoten abfrieren?“

„Die Waggons müssen aber . . .“

„Ach sei ruhig“, unterbrachen sie Werner Kretschmar. „Wir fassen keine Schwelle an. Basta.“

„Aber die Waggons kosten Standgeld!“

„Und die Kälte macht aus uns Eiszapfen.“

„Basta.“

Werner gab es auf. Seine drei Freunde wollten nun auch nicht entladen. Brigadier Rosental schwieg. Da standen die Waggons und fraßen Geld. Da schwand der Reichsbahn Stunde um Stunde wertvoller Transportraum dahin. Werner lief zum Sekretariat der FDJ. Das befand sich in einer von eisigem Wind durchwehten Baracke.

Horst Czekalla, ein junger Genosse mit hellen, flinken Augen und blendend weißen Zähnen, saß am Tisch, den Kragen hochgeschlagen. „Nanu, Werner? Was ist los?“ fragte er den Hereinstürmenden.

Werner atmete heftig, kleine Nebelschwaden ausstoßend. „Schwellen sind da, keiner will ausladen. Mensch, Horst, wenn wir jetzt eine Jugendbrigade hätten!“

„Setz dich, Werner.“

Draußen fegte der Sturm um die Baracken. 31 Grad minus. Der Frost knackte im Gebälk. Genosse Czekalla und Transportarbeiter Kretschmar berieten. Lausig froren sie, die ganze Nacht. Draußen standen die vier Waggons. „Das darf nie wieder sein“, sagte Genosse Czekalla.

„Wieviel Geld und Transportraum gehen verloren“, meinte Werner bitter.

„Wie der Werner sich sorgt“, dachte Genosse Czekalla. Er entsann sich eines Zitats von Lenin: „Der Kommunismus beginnt dort, wo einfache Arbeiter in selbstloser Weise, unter Überwindung harter Arbeit sich Sorgen machen um die Erhöhung der Arbeitsproduktivität...“

Die vier Waggons mit Schwellen . . . „Das darf nie mehr sein, Freunde.“ Die Genossen Czekalla, Wolfgang Krause und Paul Kretschmar vom Leitungskollektiv der FDJ waren bei der Brigade Rosental in den Zimmern. Da ging es hart her.

„Wozu Jugendbrigade?“